

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 8

Artikel: Mission auf dem Kriegsschauplatz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sofortigen Rückkehr nach Europa, wo er an der Seite der Franzosen den Verlauf des Krieges studieren wollte, abzuhalten. 1872 war er bereits Generalleutnant, das Jahr darauf Kriegsminister, und was Marquis Ito geplant hatte, das führte Yamagata aus, indem er der eigentliche Organisator der modernen japanischen Armee ward, die er auch zweimal als Kommandierender zu erproben berufen war. Das erste Mal 1877 beim Aufstande des Satsuma-Clans, den er niederwarf, und 1894 im Kriege gegen China als Kommandant der in der Mandschurei operierenden Armee. In der Zwischenzeit war er Kommandant der kaiserlichen Leibgarde und Chef des Generalstabes, Minister des Innern (1885) und Ministerpräsident (1889—1891). Gleich allen Männern des modernen Japan ist Yamagata ein unermüdlicher Arbeiter, der bis zu 16 Stunden des Tages seiner Tätigkeit widmet. In der mandschurischen Kampagne hat er, wie übrigens alle Offiziere, die Mühen der Soldaten auf das redlichste geteilt; er nährte sich gleich ihnen in einfachster Art und schlief auf nacktem Boden. Dafür konnte er aber auch von seiner Truppe die grössten Anstrengungen verlangen, ohne dass je die Begeisterung für den Führer versagte.

Chef des Generalstabes der japanischen Marine ist Admiral Ito Yuko, der sich als Führer in der Seeschlacht an der Yalumündung während des japanisch-chinesischen Krieges hervortat.

Der französische Oberst Marchand hat sich dahin geäußert, dass die Hauptschwäche der japanischen Armee in der geringen Übung seiner höheren Offiziere in der Führung bestände, da doch bis in die neueste Zeit keine eigentlichen grösseren Manöver etc. abgehalten worden seien. Der Torpedoangriff auf die russische Flotte bei Port Arthur scheint indessen zu zeigen, dass die japanischen Offiziere den Wagemut und die Entschlossenheit besitzen, welche eine der ersten Bedingungen für kriegerischen Erfolg sind.

Mission auf dem Kriegsschauplatz.

Von jeher waren unsere militärischen Behörden von der richtigen Erkenntnis geleitet, dass gar kein anderes Wehrwesen gleich wie das unsere notwendig habe, durch unausgesetztes sorgfältiges Studium dessen, was anderswo auf militärischem Gebiet vorgeht, frisch und auf dem richtigen Weg erhalten zu werden. Deswegen haben wir beständig junge Offiziere zur Dienstleistung in die Armeen unserer grossen Nachbarstaaten abkommandiert; höhere Offiziere in so grosser Zahl wie möglich werden zu fremdländischen Manövern geschickt und wo wir kön-

nen und wo die Verhältnisse derart sind, dass etwas gelernt werden kann, trachten wir Offiziere auf Kriegsschauplätze senden zu können. So auf den des serbisch-bulgarischen Krieges und dann auf den des türkisch-griechischen Krieges. Nicht bloss die Behörden, sondern auch die öffentliche Meinung im ganzen Lande ist durchdrungen von der Überzeugung, dass die Mission geeigneter Offiziere auf einen Kriegsschauplatz ein wirkungsvolles Mittel sei, um die Instruktion und überhaupt den ganzen Betrieb unseres Milizwesens nur nach den Bedürfnissen des Krieges sich gestalten zu lassen. — Kaum war der südafrikanische Krieg ausgebrochen, so wurde in der Presse stürmisch die Absendung von Offizieren dorthin verlangt, obgleich alle Verhältnisse dort derart grundverschieden von den unseren waren, dass eine Mission dorthin keinerlei Nutzen hätte haben und höchstens nur das bestätigen können, was jeder vernünftige Mann so wie so weiss, nämlich dass Disziplin und feste Organisation und das aus diesen beiden Faktoren resultierende Vertrauen durch keine angeborenen Tugenden der Wehrmänner überflüssig gemacht werden. Deswegen war es im hohen Grade richtig, dass der Bundesrat dem damaligen Verlangen der öffentlichen Meinung nicht nachgab.

Heute ist zwischen Russland und Japan ein Krieg entbrannt, der das allergrösste Interesse aller Militärs verdient. Das ist der erste Krieg seit 1870, aus dem positive Lehren abgeleitet werden können und der über die Bedeutung, über den Wert und Unwert von sehr vielem Klarheit schaffen wird, das der rastlos arbeitende menschliche Geist zur Erhöhung kriegerischen Erfolges herausspekuliert hat. Wohl haben seit dem deutsch-französischen Krieg von 1870 eine Reihe von andern Kriegen an der Peripherie des zivilisierten Europas stattgefunden, in welchen moderne Kriegsmittel zur Anwendung kamen und nach modernen Anschauungen die kriegerische Handlung gestaltet werden sollte, aber allemal war der eine von den Gegnern, meistens beide noch unfertig in seiner militärischen Organisation und so unreif in allen Beziehungen, dass die grundlegenden Voraussetzungen fehlten, um aus dem Verlauf des Krieges sichere Schlüsse ziehen zu können über den wirklichen Wert der Kriegsmittel und der taktischen Grundsätze, wenn nach diesen Grundsätzen organisierte und ausgebildete moderne Heere einander gegenüberstehen, die die Kriegsmittel zu verwenden wissen.

In dem jetzt beginnenden russisch-japanischen Krieg ist dies der Fall, oder wenigstens ist man berechtigt anzunehmen, dass dies der Fall sein sollte, es liegt gar kein Grund vor, daran zu zweifeln.

Russland hat durch seinen Krieg von 1878 gegen die Türkei gelernt, woran es seiner ungeheueren Wehrkraft mangelte, um zu der ihr gebührenden Geltung kommen zu können. Alles, was man in diesen 16 Jahren seit damals über das russische Heer erfahren hat, lässt klar erkennen, dass man dort ganz genau weiss, worauf es ankommt, um kriegerischen Erfolg zu erringen. Man darf sogar behaupten, dass alles, was von dort berichtet wird, zum Glauben berechtigt, man denke darüber klarer und richtiger als in manchen westeuropäischen Armeen. Nichts berechtigt zu der Annahme, dass die praktische Verwirklichung der so bestimmt und bewusst aufgestellten Grundsätze den Lehren lahm hindereinhinkt. Wenn ein Heerwesen, bei dessen Gestaltung und Betrieb diese Grundsätze herrschen, mit Waffen und allen andern Hilfsmitteln moderner Wissenschaft ausgestattet ist und entsprechend geführt wird im Krieg mit gleichartigen Gegnern, dann lassen sich aus diesem Kriege sichere Schlüsse ziehen und wertvolle Lehren ableiten.

Die japanische Armee darf als ein durchaus gleichartiger Gegner angesehen werden. Es ist bekannt, dass Japan sich ein Wehrwesen nach den modernsten europäischen Anschauungen geschaffen hat. Dies gilt im ganzen Umfang für die Art der Heeresaufstellung, für die Organisation und Gliederung des Heeres, für die Bewaffnung und Ausrüstung, für die Ausbildung und für die Führung. Da dies Heer eine ganz neue Schöpfung ist, sich in nichts an Vorhandenes anlehnen musste, so lag darin die Möglichkeit in viel vollkommenerem Masse als anderswo ein den modernen Anschauungen ganz entsprechendes Heerwesen zu schaffen. Die einzige Frage blieb dabei immer, ob bei den dortigen Kulturverhältnissen, bei den innerpolitischen Gewohnheiten und Zuständen des Landes sich überhaupt ein nach europäischen Begriffen kriegstüchtiges Heer schaffen liess und ob nicht daher die darauf gerichteten Bestrebungen nur imstande wären, ein bloss im äussern dem Gewollten entsprechendes Gebilde zu gestalten. Hierüber ist zweifelloser Klarheit geschaffen durch den japanisch-chinesischen Krieg und durch die gemeinsame Aktion der Mächte gegen China vor zwei Jahren. Jeder Sachkundige weiss jetzt, dass das japanische Heer nicht bloss in alle dem, was auf der Oberfläche sichtbar ist, sondern auch im inneren Gehalt den europäischen Heeren zur Seite gestellt werden darf.

Von dem Menschenmaterial beider Gegner weiss man, dass es einander ebenbürtig ist an Widerstandsfähigkeit gegen die Schrecken des Krieges und an Mut und Zähigkeit und an Genügsamkeit, und wenn vielleicht die russischen

Truppen grössere Widerstandskraft haben gegen Erkrankungen durch schlimme Witterung und andere Strapazen des Felddienstes, so dürfte die grössere Willensenergie der Japaner und ihr Bewusstsein für die Existenz des geliebten Vaterlandes zu kämpfen, dies wohl ausgleichen.

Auch in numerischer Beziehung wird zu Anfang des Krieges sicherlich und wahrscheinlich auch für längere Zeit keine so grosse Ungleichheit der Fall sein, dass daraus für den einen der Gegner erdrückende Überlegenheit hervorgeht.

So stehen sich moderne, einander gleichwertige Heere gegenüber, die mit gleichwertigen Waffen und den gleichen Hilfsmitteln der Kriegskunst ausgerüstet sind und gleich befähigt sein sollen, alle Kriegsmittel nach den Grundsätzen unserer Tage zu gebrauchen. Auch gleich sind für beide Teile die Schwierigkeiten des unwirtlichen, dünnbevölkerten, mit wenig Kommunikationen versehenen und durch Karten ungenügend übersichtlichen Kriegstheaters.

Alle Verhältnisse sind oder können somit in diesem Kriege — wenigstens für solange bis Russland weitere grosse Truppenkräfte herangebracht hat — so gleichartige sein, dass es nur von der höheren Befähigung der Führung in allen Instanzen abhängt, auf welche Seite der Sieg fällt. Deswegen auch ist dieser Krieg befähigt, wie kein anderer Klarheit zu verschaffen über die Bedeutung all' der Vervollkommnung und Vermehrung der Kriegsmittel unserer Zeit. Er kann die Spreu vom Weizen sondern und das richtige Verfahren zeigen, wie man diese Kriegsmittel zu verwenden hat und lehren, worauf es an letzter Stelle ankommt, um kriegerischen Erfolg zu erringen.

Deswegen ist es geboten, den Verlauf des Krieges an Ort und Stelle studieren zu lassen. Doppelt geboten ist dies für uns, weil wir im Begriff sind, eine neue Militärorganisation zu schaffen, die aus der klaren Erkenntnis der Bedürfnisse des Krieges emporwachsen soll.

Es ist daher im hohen Masse zu begrüßen, dass der Bundesrat, wie die Tageszeitungen berichten, willens ist, Missionen zu den Russen wie zu den Japanern abzusenden. Das einzige, was unter unseren Verhältnissen zögern macht, den Gedanken auszuführen, sind die bei der grossen Entfernung so aussergewöhnlich grossen Kosten. Wir möchten aber meinen, dass in diesem Falle dies Bedenken nicht stichhaltig ist, wir erachten die Mission auf diesen Kriegsschauplatz als die Sammlung wichtiger Vorstudien für unsere neue Militärorganisation.